**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 14 (1924)

**Heft:** 34

**Artikel:** Wehmütig Gedenken

**Autor:** Scheurer, Robert

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-642780

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

band aus Sandstein emporzog und das an Steilheit den Rainen vor und hinter der heimatlichen Egg wenig oder gar nichts nachgab.

Das Diensthaus selbst verriet wahrlich nichts von Reichtum, nicht einmal von Behagen und Anmut. Eine alte Strohhütte war's mit windschiefen Fensterläden. Vor dem Stalle hingen zwei Kuhkummetlein mit hellgrauen Ueberzügen, die durch viele Risse und Löcher das Polsterstroh fingerlang herauswachsen ließen. Mitten durch das Gärtlein mit dem zerfallenen Zaun schoß ein schwarzes, struppiges Spitzerhündlein, das sich nicht ohne Geschick in die Aufgabe teilte, dem heimkehrenden Meister zu flattieren und die Fremde giftig anzukläffen. Bald mischte sich in diese Laute, mit ähnlich heiserhohem Tone, eine menschliche Stimme: „Kommst endlich? Habe gemeint, es möge nicht mehr sein vor dem Vernachten. Es ist gerade, wie wenn sie in dem Bern die Pflastersteine mit Pech angestrichen hätten, daß so ein Stopfi hangen bleibt wie ein Vogel auf der Leimrute!"

Mit solchem Willkomm erschien unter der Tür eine lange, hagere Frau; pechschwarze Haarsträhne, die ihr über die Augen hingen, strich sie eilig zurück, um Mädeli strengen Blickes zu mustern.

Als der Mann neben seiner Ehehälfte vorbei über die Schwelle trat, da fiel es auf, wie klein von Gestalt er war, und als er den Hut abnahm, um sich den Schweiß abzuwischen, da kam ein Kahlkopf mit einem spärlichen Saum weißer Haare zum Vorschein.

Ein finsterer Gaden wurde Mädeli als Schlafkammer angewiesen. Nun, daheim ging's auch nicht hoffärtig zu; so packte die Schnitterin gelassen ihr Bündelein aus und ordnete zugleich die ersten, nicht gerade angenehmen Eindrücke.

„Ich möchte dir eine recht gute Meisterfrau gönnen", so hatte der Schulmeister Zbinden im Dorf bei dem Abschied am Sonntag zu Mädeli gesagt. Einstweilen sah's nicht gerade danach aus, daß sich der Wunsch erfüllen wolle... Es war ringhörig in der schlecht gebauten Hütte. Man brauchte nicht extra zu lauern, um oben jedes Wort, das unten gesprochen wurde, mühelos zu verstehen, dies um so besser, weil gezankt und darum immer laut geschrien wurde.

„Wenn dir ein ungerades Mal etwas in den Sinn käme, so hättest du nicht so ein ausgehungertes Serbelein dingen können. Wer wollte auch das herausfüttern? Da kommen wir in dieser bösen Zeit noch völlig zu armen Tagen." (Fortsetzung folgt.)

## Wehmütig Gedenken.

Von Robert Scheurer.

Ein greiser Minnesänger ruht'
Bestäubt und müd am Wegesrand.
In wachen Träumen schweift' sein Blick
Weit übers sonnenwarme Land.

An einer alten Felsenburg,
Die trümmerhaft dem Wald entragt',
Verweilt sein Auge still und lang,
Und Wehmut ihm am Herzen nagt':

„Was ward aus dir, du trutz'ger Horst,
Der breit und hoch, ein Riese, stand?
Wer brach die stolzen Zinnen dir?
Wer schleudert' auf dein Dach den Brand?
Ist tot die schöne Adelsmaid
— ach, vierzig Jahre sind es wohl —
Der ich als schmucker Troubadour
Zur Laute sang das Herzlein voll?"

Ein Bauersmann kam just des Wegs.
Der schuf mit schlauem Zwinkern Rat:
„Wißt, mancher Stier, dem 's Joch zu schwer,
Das Hornhaupt schon geschüttelt hat!
Und fährlich leicht die Sehne reißt,
Von allzu straffer Faust gespannt!
Begreift mich wohl! So ging's auch hier:
Auf einmal stund die Burg in Brand!
Der Ritter fiel. Den Schleier nahm
Die Freifrau und ihr schönes Kind.
Jetzt sind wir frei. Das Regiment
Tun wir uns selbst, doch leicht und lind!"

Die Beiden schritten nun zu Tal.
Der Landmann rühmt' sein jetzig' Los.
Der alte Sänger aber schaut'
Noch öfters nach dem einst'gen Schloß.
Noch sah er sich beim Lautenspiel
Im wappenschmucken Rittersaal,
Sah, wie sein Sang die Herzen hob,
Wie's feucht in manches Aug' sich stahl.
Sah liebverklärt das Töchterlein,
Die dunkeln Wimpern rührungsschwer...
„Entweich, entweich, du minnig Bild!
Was quälst du mir das Herz so sehr!"

Dem Sänger rollten heiß und groß
Zwei bitt're Zähren wangentlang,
Und dem Gespiel entfuhr ein Ton,
Als ob dort eine Saite sprang...

(Nach einer Zeichnung von Robert Scheurer.)